IX. Internationales Doktorand*innenforum Kunstgeschichte des östlichen Europas
Eine Veranstaltung der Professur für Kunstgeschichte Osteuropas, Kultur-, Sozial- und Bildungswissenschaftliche Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin, 02.06.2025

Bericht von Beate Störtkuhl

Am 2. Juni 2025 fand im Auditorium des Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrums an der Humboldt-Universität zu Berlin das **IX. Internationale Doktorand*innenforum Kunstgeschichte des östlichen Europa** statt. Es wurde in diesem Jahr von der Professur für Kunstgeschichte Osteuropas am Institut für Kunst- und Bildgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin in Kooperation mit dem Bundesinstitut für Kultur und Geschichte des östlichen Europa (BKGE) in Oldenburg veranstaltet. Die Organisation lag bei Beate Störtkuhl, die im WS 2024/25 und im SoSe 2025 die vakante Professur vertrat, und Robert Born (BKGE).

Seit seiner Etablierung durch die damalige Lehrstuhlinhaberin Michaela Marek im Jahr 2014 fungiert das Doktorand*innenforum als internationale Plattform des Austauschs und der Vernetzung für Nachwuchswissenschaftler*innen, die sich mit der Kunst und Architektur der historischen, soziokulturellen und geopolitischen Räume im östlichen Europa auseinandersetzen. Das Berliner Doktorand*innenforum ist deshalb so attraktiv, weil viele Promovierenden an ihren ‚Heimatuniversitäten' keine Mentor*innen mit Osteuropaerfahrung haben, oder weil in ihren regionalen Forschungskontexten transnationale Bezüge zu wenig berücksichtigt werden. Beim Doktorand*innenforum treffen sich internationale Expert*innen für die Kunstgeschichte des östlichen Europa: die Promovierenden mit ihren Projektvorstellungen, und die Moderator*innen des Workshops. Neben den beiden Organisatoren waren das diesmal PD Mateusz Kapustka (ETH Zürich), Prof. Dr. Aleksandra Lipińska (Universität Köln) und Prof. Dr. Isabel Wünsche (Constructor-Universität Bremen).

Die Teilnehmer*innen wurden durch einen *call for papers* gewonnen, der Anfang Januar 2025 über die Mailinglisten ARTHIST und HSOZKULT, soziale Medien (Instagram), die Webseiten und Mailinglisten der beteiligten Institute sowie der Böckler-Mare-Balticum-Stiftung und des Deutsch-Polnischen Arbeitskreises Kunstgeschichte und Denkmalpflege publiziert wurde.
Die Resonanz war enorm, die knapp 40 Einreichungen zur *deadline* am 28.02.2025 spiegelten aktuelle thematische Trends wider, mit einer klaren Präferenz für die Kunst und Architektur des 20. Jahrhunderts, insbesondere der kommunistischen und postkommunistischen Zeit.

Es fiel nicht leicht aus den fast ausnahmslos hervorragenden Bewerbungen acht Promovierende auszuwählen, die ihr Projekt in Form von zwanzigminütigen Vorträgen mit ebenso langer Diskussion präsentieren sollten. Für diese Teilnehmer*innen wurden Reise- und Unterkunftskosten übernommen, was durch die Bewilligung der Förderanträge beim Schroubek-Fonds östliches Europa und der Böckler-Mare-Balticum-Stiftung möglich wurde. Für die übrigen Einsender*innen bestand die Möglichkeit, auf eigene Kosten anzureisen und ihr Promotionsvorhaben in Form einer Kurzpräsentation von maximal fünf Minuten vorzustellen (‚elevator talk'). Dies nutzten 15 Teilnehmer*innen.

Bei der Programmgestaltung strebten wir ein möglichst breites Spektrum an historischen Perioden, Regionen und Kunstformen an. So thematisierten die Referate künstlerische Phänomene und Persönlichkeiten aus Polen, Tschechien, Ungarn, Slowenien, Serbien, Estland, der Ukraine, Georgien, Russland und der ehemaligen DDR. Wenige Beiträge befassten sich mit der Kunst des Barock, des späten 18. oder des 19. Jahrhunderts. Hingegen war die Zahl der Einsendungen zur Formen der *street art* im postkommunistischen Raum so hoch, dass wir damit einen eigenen Workshop hätten bestreiten können.

Den Auftakt des Tages bildete der Vortrag von Elis Pärn (Tartu) zur Holzarchitektur der Gutshäuser in Estland um 1800; hier spielten die Rezeption zeitgenössischer Architekturtheorien und ihre Adaption für das regionaltypische Baumaterial eine zentrale Rolle. Maria Scherma (Rom) fragte am Fallbeispiel des italienischen Architekten Enrico Marconi nach den Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche künstlerische Migrationskarriere. Gleichsam spiegelbildlich dazu untersuchte Emir Muhić (Berlin) Transferprozesse, die der serbische Künstler Jovan Bijelić aus seinen künstlerischen Begegnungen in den Zentren der europäischen Moderne in seiner Heimat in Gang zu setzen versuchte – gegen Widerstände lokaler ‚Traditionalisten'. Karin Šmid (Ljubliana) betrachtete das slowenische Maribor (Marburg) mit seiner wechselhaften geopolitischen Geschichte als ‚Erinnerungslandschaft', bis hin zu dem – durchaus erstaunlichen – Befund, dass der Status als *Europäische Kulturhauptstadt* 2012 keinen nachhaltigen Impuls gezeigt habe.

Die beiden ersten Nachmittagsvorträge befassten sich mit Künstler*innengruppen und -netzwerken des 20. Jahrhunderts. Dominica Sodics (Budapest) stellte den ungarischen *Gresham-Circle* vor, der in den 1920er bis 1940er Jahren für eine eigenständige ‚ungarische' Moderne eintrat – und dann von der sowjetischen Kulturdoktrin bedrängt wurde. Anna-Maria Kroupová (Wien) befasste sich mit den künstlerischen Erfahrungen und politischen Spielräumen von Gaststudierenden aus dem Globalen Süden in der Tschechoslowakei (1968–1989).

Beata Piela (Berlin) untersuchte Auswirkungen der politischen Spaltung in Polen auf die Kunstszene, bis hin zu gegenläufigen Konzepten ‚widerständiger' Kunst. Kinga Laura Lendeczki (Budapest) fragte aus einer Außenperspektive nach der Rolle der zeitgenössischen Kunst in der Ukraine bzw. den Möglichkeiten des gesellschaftlichen und politischen Engagements.
Die 15 Kurzpräsentationen der ‚elevator talks' boten Schlaglichter in Wort und Bild; das Format stieß auf große Zustimmung, weil es einprägsamer wirkt, als die sonst oft üblichen Postersessions. Für Nachfragen und Diskussionen wurden die Pausen intensiv genutzt, und auch beim gemeinsamen Abendessen im Biergarten liefen die Gespräche angeregt weiter.

Das Konzept des Doktorand*innenforums hat sich sichtlich bewährt: Es bot Raum für einen intensiven Austausch über inhaltliche, methodische und praktische Fragen der Dissertationsprojekte; neue Kontakte wurden geknüpft, um den Erfahrungsaustausch auch über den schnell verfliegenden Tag des Workshops hinaus weiterzuführen. Zum Abschied fragten Viele: Wird es das Forum auch im nächsten Jahr wieder geben?

Die Exposés des Doktorand*innenforums sind publiziert unter
http://www.kunstgeschichte.hu-berlin.de/institut/lehrstuehle/lehrstuhl-fuer-kunstgeschichte-osteuropas/internationales-doktorandenforum/

Ein großer Dank gilt unseren Förderern:

BÖCKLER-MARE-BALTICUM-STIFTUNG

Schroubek Fonds Östliches Europa

Für die tatkräftige Unterstützung bei der Organisation danken wir den Studentischen Hilfskräften Kirill Burgardt, Camilla Daab, Rebecca Fehling sowie allen voran Antonija Matanic. Herzlichen Dank sagen wir auch Kathrin Heidenreich im Geschäftszimmer des IKB sowie vor allem Vera von Lieres im Sekretariat der Professuren für Kunstgeschichte der Frühen Neuzeit und für die Kunstgeschichte Osteuropas für die hervorragende administrative Betreuung.